

Mit e. Bähr. v. Benedikt Faustner: 1890, das Jahr der  
ersten Maifeier

Bundes-Polizeidirektion in Wien.

Zl. 1112 G.P.P./33

Wien, am 27. April 1933.

Zeitung:

"Der Textilarbeiter"  
Nr. 9 vom 25. IV. 1933.  
Beschlagnahme gemäss § 38 Pr.G.  
nach § 300 St.G.

1/5 339

An

den Herrn Bundeskanzler,

in

W i e n.

Das Landesgericht für Strafsachen Wien I hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft Wien I mit dem Beschlusse vom 25. April 1933, Zahl 26 Vr 2895/33 die Beschlagnahme der Zeitung: "Der Textilarbeiter" Nr. 9 vom 25. April 1933 gemäss § 38 Pr.G. (§§ 98, 143 St.P.O.) angeordnet, weil der Artikel :

" Der 1. Mai im Zeichen des Kampfes."

in der Stelle: "Auch heute ist es wieder so .... aber niemals vernichten." (Seite 1/2, 3) den Tatbestand des Vergehens nach § 300 St.G. begründet.

Zur Zeit der Beschlagnahme war die gesamte, auf angeblich 18.800 Stück veranschlagte Auflage von der Druckerei "Vorwärts" A.G. Wien, V., Rechte Wienzeile 97 bereits gedruckt und bis auf 15.800 Stück, welche vorgefunden und beschlagnahmt wurden, zur Verbreitung geliefert worden.

In Wien konnten bis nun insgesamt zirka 17.000 Stück beschlagnahmt werden.

./.

# Bundes-Polizeidirektion in Wien.

•/. Ein Exemplar der beschlagnahmten Zeitung wird im Anschlusse zur Vorlage gebracht.

Ergeht gleichlautend an den Herrn Bundeskanzler, an den Herrn Staatssekretär Emil Fey, an das Bundeskanzleramt, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Abteilung G.D.1 und G.D.2 und an das Bundesministerium für Justiz, Abteilung 4.

*Fey*

merkschaft, deren Mitglieder an den Fingern einer Hand abzählt werden konnten — die sich bei der Firma sofort anboterte und um Verhandlungen bettelte! Das war der erste Dolchstoß, den die Felixdorfer Arbeiterschaft erhielt! Wenn auch die Firma zu der Stärke der Christlichen kein Vertrauen hatte und mit der Union der Textilarbeiter weiterverhandelte, so waren die Bedingungen, die sie nunmehr stellte, wesentlich härter. Nimmehr verlangte sie auch die Kürzung der Löhne der Professionisten und Appreturarbeiter. Die Christlichen machten alle Anstrengungen, um der Firma ihre Verhandlungsfähigkeit zu be-

maul Wilhelm noch den Ehrgeiz, der „soziale Kaiser“ werden zu wollen. Sie werden von Ihren alten Rechten genau so wenig haben, wie alle anderen, die erst später eingestellt werden. Lange Zeit vor der Aussperrung wurde mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. Die Firma wollte den Arbeitern den Lohnabbau dadurch schmählicher machen, daß sie ihnen versprach, daß in Zukunft nicht mehr verkürzt gearbeitet werden wird. Wie lange wird sie ihr Versprechen halten? Was haben übrigens heute die Arbeiter von der Vollarbeit? Die christliche Gewerkschaft hat dem Verlangen der Firma voll und ganz Rechnung getragen.

## 1890, das Jahr der ersten Maiseier.

Fest stand noch das Habsburgerreich, kesselfest das Reich der Hohenzollern. Die Arbeiter fingen an, sich zu rühren — sie begannen sich zu organisieren —, aber die Staatsgewalt suchte das mit allen Mitteln zu verhindern. Die schon zum Massenbewußtsein erwachte Elitektruppe des Proletariats stellte sich mutig dem übermächtigen Gegner.

### Der Giefelder Sozialistenprozeß.

Wolle sechs Wochen hat dieser Geheimbundprozeß gedauert, der der deutschen Arbeiterbewegung den Garauß machen sollte. 80.000 Mark ließ sich ihn das Reich kosten, mehr als 200 Zeugen marschierten auf Geheiß der Anklagebehörde auf. Am 30. Dezember 1889 erfolgte die Urteilsprechung. Webel, Grillenberger, Schumacher und noch 40 andere wurden freigesprochen, 41 Angeklagte zu Gefängnisstrafen zwischen 14 Tagen und sechs Monaten verurteilt. Unter diesen war auch der Polizeispikel Böllinghoff, den die Polizei mit unter die Angeklagten stecken ließ, damit seine schuftige Rolle nicht bekannt werden sollte. Einer der Zeugen war der Wandwiler Weber. Er hat das volle Vertrauen seiner Kollegen gehabt und war doch ein Spitzel. Vor Gericht brach er zusammen — er hatte noch so etwas wie Ehrgefühl im Leibe und schämte sich der Rolle, die er spielen mußte. Der Zeuge Weber war eine bittere Enttäuschung für den Staatsanwalt, denn er entlastete die Angeklagten, die er zuerst denunziert hatte, wie er nur konnte. Als er den Gerichtssaal verließ und der Präsident ihm eine Schutzwache mitgeben wollte, lehnte er sie schlußend mit den Worten ab: „Ich brauche keinen Schutz, ich bin den Genossen zu schlecht, als daß sie mich auch nur berühren würden.“

### Der Kaisererlaß, die Reichstagswahlen, Bismarcks Sturz.

Im Verlauf der Wahlbewegung zum Reichstag, Anfang 1890, richtete Wilhelm II. an die Reichsregierung einen Erlass, in dem er verschiedene Forderungen zur Arbeiterschutzgesetzgebung, die der Pariser Internationale Sozialistenkongreß angestellt hatte, zu seinen eigenen machte. Damals hatte das Groß-

maul Wilhelm noch den Ehrgeiz, der „soziale Kaiser“ werden zu wollen.

„Hiemit ist die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit und die Sicherung des freien Koalitionsrechtes prinzipiell als Aufgabe des Staates anerkannt“, schrieb damals die „Arbeiter-Zeitung“.

Die Reichstagswahlen fanden statt. Trotz dem noch funktionierenden Sozialistengefetz, das eine ganze Klasse zu politischen Varias im Staate degradirte, eroberte die Sozialdemokratische Partei im ersten Ansturm 23 Mandate, wozu sie bei den nachfolgenden Stichwahlen noch 13 hinzugewann. Wäre das Wahlsystem ein gerechtes gewesen, hätte die Mandatszahl der proletarischen Partei 80 betragen müssen. Im ganzen wurden 1.427.000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, keine der anderen Parteien erhielt so viel.

Am 21. März 1890 erfolgte der Sturz des Eisernen Kanzlers, des Fürsten Bismarck. Die „Arbeiter-Zeitung“ feierte ihn als Sieg des Proletariats.

### Die Arbeiterbewegung im Habsburgerstaat.

Die österreichischen Arbeiter waren noch lange nicht so weit wie die deutschen. Am Giefelder Parteitag von 1889 hatte Viktor Adler zwar die Vereinigung des politisch reifen Teiles der österreichischen Arbeiterklasse durchgesetzt, aber die Arbeiterorganisationen waren noch schwach. Der allem Fortschritt widerstrebende österreichische Staat war ebenso brutal wie der deutsche, an Borniertheit dürfte er ihn sogar übertreffen haben. Die klassenbewußten Arbeiter ließen sich darum nicht unterliegen. Sie kämpften wader, streikten und unterstützten die Familien der eingesperrten Genossen. Immer neue Organisationen — gewerkschaftliche Fachvereine und Bildungsvereine — entstanden.

### Wie lebte der Arbeiter in der „guten alten Zeit“?

Die Gaslonzer Glasarbeiter verdienten in 10- bis 17stündiger Arbeitszeit täglich 18 bis 23 Kreuzer. Die Eisenbahner mußten 12, 14 und 18 Stunden ununterbrochen im Dienste stehen. 45.000 bis 50.000 Maurer streikten in Wien. Sie verlangten den Zehnstundentag und 2 Gulden Mindestlohn. Die Expeditionsarbeiter waren Spitzenverdiener. Sie hatten bei 16- bis 18stündiger Arbeitszeit 12 Gulden Wochenlohn. Im Ostrauer Revier kam es zu einem Streik, der

Bei zwei Personen:

N.N. I . . . . .	32	28	24
N.N. II . . . . .	28	—	—
N.N. III . . . . .	24	20	16
Zuschlag für jede weitere Person über 10 Jahre . . . . .	8	7	6
Zuschlag für jede weitere Person unter 10 Jahren . . . . .	6	5	4

Zur engeren Familie zählen die Ehegattin (Lebensgefährtin), der Ehegatte (Lebensgefährte), die Eltern und Kinder des Arbeitslosen.

den, diese Unterstützung durch Ehegatten (Lebensgefährten) gilt dann nicht, wenn die Arbeitslosenunterstützung in einem geringeren Ausmaß als nach der achten Lohnklasse oder die Notstandsausilfe in einem geringeren Ausmaß als 2 S täglich im A- und B-Gebiet oder 8 1/2 S täglich im C-Gebiet bezogen wird.

**Berücksichtigung des „nennenswerten“ Einkommens.**  
Erreicht ein Notstandsausilfebezieher die vorstehend angeführten Einkommensgrenzen.

blutige Opfer kostete. Bei 12stündiger Arbeitszeit verdienten Tagelöhner 60 bis 70 Kreuzer, Schlosser 90 Kreuzer und darüber, Bergleute 18 bis 45 Gulden im Monat. Ein Postkutscher hatte bei 14- bis 20stündiger Arbeitszeit 30 bis 39 Gulden Monatslohn. Die Wiener Straßenkehrer — so nannte man damals die Straßenarbeiter — hatten bei täglich 12stündiger Arbeit 6 Gulden wöchentlich und waren dabei den Brutalitäten ihrer Vorgesetzten wehrlos ausgesetzt. Die Tramwayflaven des Herrn Reiches mußten streifen, weil sie ihr menschenunwürdiges Leben nicht mehr aushielten. Die Omnibusangestellten arbeiteten von 5 Uhr früh bis 12 oder 1 Uhr nachts, hatten keine Mittagspause und keinen einzigen bezahlten freien Tag im Jahr. Ihr Tagesverdienst betrug Gulden 1 05 bis 1 35. Ein Warnsdorfer Handweber verdiente bei unbeschränkter Arbeitszeit 2 1/2 Gulden in der Woche.

Im Jahre 1883 stürzte ein junges Mädchen, das von 6 Uhr früh bis 12 Uhr nachts gearbeitet hatte, in einen Haufen brennender Wolle, konnte sich vor Mattigkeit nicht mehr erholen und verloschte. Damals hat man die Frauen halt noch geehrt!

Noch eine Geschichte aus der „guten alten Zeit“. Es war im Ostrauer Revier. Die Arbeiter sammelten 80 Gulden und brachten sie dem Pfarrer Wittner, damit er ihnen im Freien eine Messe für die Erringung des Achtstundentages lese. Der gute Vater denunzierte aber die naiven Menschen bei der Werkleitung, die eine hochnotpeinliche Untersuchung einleitete und das Geld beschlagnahmte.

### Der 1. Mai 1890.

Zum ersten Male sollte das Proletariat Österreichs den Weltfeiertag feiern. Staat und Bourgeoisie versuchten krampfhaft, das zu vereiteln, aber die Begeisterung der klassenbewußten Arbeiter war nicht umzubringen.

Die „Neue Freie Presse“ schrieb noch am Vortag der Demonstration: „Die Soldaten sind in Bereitschaft, die Tore der Häuser werden geschlossen, in den Wohnungen wird Proviant vorbereitet wie vor einer Belagerung, die Geschäfte sind verdet, Frauen und Kinder wagen sich nicht auf die Gasse, auf allen Gemüthern lagert der Druck einer schweren Sorge.“

Viktor Adler sitzt im Arrest, aber diese erste Feier des Weltfeiertages verläuft über alle

Erwartung herrlich. Am Vormittag finden 60 Versammlungen statt, nachmittags marschieren weit über 100.000 Menschen in den Prater. Es hat keinen Mißton, keine Störung gegeben, keine einzige Arretierung wurde vorgenommen.

Auch in der Provinz verlief die Feier würdig. In Brünn nahmen 40.000, in Budapest 50.000, in Floridsdorf über 6000 Arbeiter an den Demonstrationen teil.

Die „Arbeiter-Zeitung“ schrieb: „Die Arbeiter Wiens und ganz Österreichs dürfen stolz sein auf ihren großartigen Erfolg; er ist das Resultat reblicher und aufopfernder Arbeit. Seit dem 1. Mai sind sie zu einer Macht geworden, mit der die Herrschenden in Zukunft zu rechnen haben. Eine neue Epoche ungeahnten Aufschwungs der österreichischen Arbeiterbewegung liegt vor uns. Der Gedanke an den erhobenen 1. Mai des Jahres 1890 soll uns daher neue Kräfte, neuen Mut verleihen, unserer Mission gerecht zu werden: der Befreiung des Proletariats aus einem unwürdigen Zustand.“

### Der Fall des deutschen Sozialistengesetzes.

Zwölf Jahre lang hatte dieses niedertüchtige und erbärmliche Gesetz die deutsche Arbeiterklasse drangsaliert. Endlich schlug seine Todesstunde. Am 30. September 1890 erlosch seine Geltungsdauer. Es wurde nicht wieder erneuert. Die Machthaber waren zur Einsicht gelangt, daß man mit gesetzlichen Verböten der deutschen Arbeiterbewegung nicht mehr beikommen konnte.

### Der politische Verein „Gleichheit“.

Der Fall des Sozialistengesetzes in Deutschland blieb auch in Österreich nicht ohne Folgen. Die Behörden mußten der Arbeiterschaft die Bildung einer politischen Organisation gestatten. Am 29. November 1890 konstituierte sich der politische Verein „Gleichheit“. Viktor Adler hielt das Referat. Er sprach über den Altmeister des deutschen Sozialismus, Friedrich Engels. In den Vorstand wurden Julius Popp, Seimann, Leißner, Czermak, Tobola, Bretschneider, Pokorny, Hanser, Viktor Adler und Große entsendet.

Das Jahr 1890 war für die Arbeiterklasse ungeheuer bedeutungsvoll.

Venedikt Jantner.